

IV.

Auszug

aus Michael Weis's

Brevis Consignatio tumultuum
 bellicorum inde ab anno Chri-
 sti 1610 — ambitione & in-
 quietudine Gabrielis Bathori
 Princip. Trans. motorum.

Die handschriftliche Chronik, woraus der
 Herausgeber hiemit Liebhabern vaterländi-
 scher Geschichte einen Auszug liefert, ver-
 dient unstreitig vor allen gleichzeitigen Nach-
 richten den Vorzug. Ihr berühmter Ver-
 fasser, dessen denkwürdiges Leben der sel.
 Herr Pfarrer Seibert in seinen Nach-
 richt

richten von Siebenbürgischen Gelehrten und im 6. Jahrgange der Wiener Anzeigen S. 57. ff. einigermaßen beschrieben hat, mußte zum Theil selbst eine Hauptstelle in der damaligen traurigen Zeit-Periode spielen und ist übrigens bekanntlich, als treuer, unbefangener Referent in hohem Grade glaubwürdig.

Im Jahr 1610.

Zur strengsten Winterzeit geschah der Feldzug des Fürsten Gabriel Bathori in die Walachei wieder den Waiwoden Radul Schorhan, ohne gerechte Ursache, aus bloßer Anstiftung seines giftigen Rathgebers Johann Zmreff, eines unersättlichen Geizhalses. Unter Zusage freier Beute hatte er einen großen Schwarm Ungarischer Heiden an sich gezogen; durch welche auch unser unglückliches Vaterland, das sich kaum noch von dem Verderben der vorigen Jahre erholt hatte jämmerlich mißhandelt wurde. Dieser Feldzug war so geheim vorbereitet worden, daß sogar viele Anführer desselben vorläufig nichts da-

rum

um wußten, noch auf wem derselbe abgesehen sei. Auch Radul war so sicher, daß er sich zu gar keinem Widerstand bereitete; besonders da Georg Raz ihn mit den heiligsten Eidschwüren der friedlichen Gesinnungen seines Fürsten versichert hatte.

Bathori's Absichten waren indessen ganz anders.

Zuerst wollte er die Hermannstädter seine Wuth empfinden lassen, die nichts schlimmes vermutheten und zu spät einsahen, wie gegründet die Warnungen einiger treuer Freunde gewesen waren. — Bathori kam also im Dezember mit einem großen Heere in Hermannstadt an, bemächtigte sich am 3ten Tage der Stadthore und eignete sich die Stadt zu. Die Bürger mußten ihre Waffen ausliefern, wurden aller Freiheiten und Privilegien beraubt und mußten erstaunliche Geld-Summen erlegen. Wurde damals die Stadt gleich nicht öffentlich ausgeplündert, so wurden doch die armen Bürger durch Gewaltthätigkeiten und Diebstähle der Soldaten und unter allerhand verläumberischen Vorwänden des Jhriegen beraubt. Die Häuser der vornehmsten Bürger nebst dem ganzen Haukrath, Wein und Früchten wurde den fürstlichen Hoffleuten geschenkt. Daher sahen sich viele Bürger genöthigt, ihre Vaterstadt zu verlassen. Das

Siebenb. Quartals. III. Jahrgang 3 D. Weib-

weibliche Geschlecht mußte viele schändliche Mishandlungen leiden. Auch wurde ein großer Theil der Bürger aus der Stadt gejagt, die sich auf die Dörfer und in andre Städte vertheilten. Nur der Magistrat und wenige Handwerker blieben noch in der Stadt. Der Fürst eignete sich viele an einander liegende Häuser zu, um eine neue Residenz aufbauen zu lassen.

Den 22. Dezember oder doch kurz vorher werden die Hermannstädter auf dem dassigen Landtage einer Verschwörung mit Kendi wieder das Leben des Fürsten beschuldigt, weswegen sie auf das schärfste bestraft und Hermannstadt zur Residenz des Siebenbürgischen Fürsten erklärt wurde. Die Artikel dieses Landtages wurden zu mehrerer Gewisheit für die Zukunft daselbst von Paul Seel gedruckt.

Da nun Bathori an Hermannstadt einen sichern Zufluchtsort zu haben glaubte, so ließ er eine hinlängliche Besatzung darinn und zog mit den übrigen Truppen nach Burzenland, wo er den ersten Weihnachtstag ankam. Die Kronstädter, gewarnt, daß ihnen gleiches Schicksal wie den Hermannstädtern bevorstände, befanden sich nicht in geringer Furcht. Doch retteten sie sich noch aus dieser augenscheinlichen Gefahr mit 14000 Gulden, wodurch sie
den

den Fürstlichen Rath Imreffy bewegten, daß der Fürst mit seinem Heere nicht nach Kronstadt kam. Bathori blieb etliche Tage in Zeyden, bis alle seine Truppen ankamen und zog dann den 30. Dezember, nicht ohne große Beschwerlichkeiten, wegen der außerordentlichen Kälte und des tiefen Schnees, über die Gebürge in die Wallachei.

I 6 I I.

Ohne allen Widerstand bemächtigte er sich des Landes und Wainod Nadul Schorban behielt kaum noch so viel Zeit, daß er sich durch die Moldau nach Pohlen flüchten konnte. Bathori's Kriegs-Schwarm fand einen großen Vorrath an den vortreflichsten Weizen, Früchten und Viehheerden; womit sie aber sehr schlecht wirthschafteten und bald nichts mehr hatten. — Die Heiducken schiften viele Heerden von allerhand Vieh nach Ungarn, denn als der Vortrab eigneten sie sich auch den größten Theil der Beute zu. Von vielen Jahrhunderten her hatte die Wallachei einen solchen Ruin nicht erlitten. Nichts ward verschont, weder Kirchen, noch Klöster, sie wurden nicht nur ihres Goldes und Silbers, sondern auch ihrer bleiernen Dächer beraubt. Die Gräber wurden eröffnet und die Leichname ihrer Heiligen alles Goldes, Silbers und prächtigen Schmuckes beraubt. Unter andern
will

will man versichern, daß sie einen ganz goldenen Harnisch (thorax) in einem Thurm gefunden hätten, davon nicht wenige Bruchstücke nach der Hand in Kronstadt gezeigt wurden. Das gemeine Volk sah sich im kläglichsten Zustande, indem sie bei der strengsten Kälte in den Wäldern herumirrten, wo viele für Frost und Hunger dahinstarben. Das Landvolk, das sie zu Hause antrafen, wurde von den Heiducken und Sektlern auf das grausamste behandelt; durch allerhand Martern zur Entdeckung ihres Geldes und anderer Habseligkeiten genöthiget und hernach denoch ermordet. An dem weiblichen Geschlecht verübten sie ungläubliche Schandthaten und schnitten vielen die Brüste ab. Den Bewohnern der untern Wallachei diente noch die Donau zum Schutz.

Drei Monate lang verweilte Bathori mit seiner Horde in diesem unglücklichen Lande und setzte auch die Kronstädter während dieser Zeit in nicht geringe Unkosten, als welche ihm viele benötigte Dinge liefern mußten.

Indessen schickte Bathori Gesandte an die Pforte, einen neuen Waiwoden zu verlangen. Nachdem nun Radul ein Sohn des Mihne geschickt worden, brach er den 16. März auf und kam mit seinen Hoffoldaten und dem größten Theil des Adels nach Burzelland, verweilte

weilte bis auf den 3. Tag und zog dann triumphirend nach Hermannstadt. — Auf diese Plünderung legte sich Bathori zugleich den Titel eines Fürsten der Wallachei bei, welches seine Münzen bezeugen.

Im April wurde in Hermannstadt Landtag gehalten, worinn unter andern der Moldauische Krieg beschlossen wurde. Als dieses aber der junge Waiwode Konstantin erfuhr, verband er sich mit dem flüchtigen Radul und verstärkte sich nach Möglichkeit mit polnischen Goldvölkern.

Im Maymonat bemächtigte sich der vertriebene Radul durch einige Bojären, die er mit einer mäßigen Anzahl von Kriegsvölkern in die Wallachei abschickte, dieses Landes eben so leicht, als er es verloren. Der neue Waiwod Radul aber flüchtete nach Nikopol.

Nun rüstete sich Gabriel Bathori mit aller Macht zum Krieg und berief die Heiducken aufs neue aus Ungarn. Der vorige Feldzug war gar zu glücklich für sie gewesen, als daß sie nicht sogleich eingewilliget hätten.

Den 11. Junius kamen sie, unter Anführung des Andreas Nagy und Ioannes Ellek in Burzelland an, woselbst sie durch

ihre Ausschweifungen und Raubereyen großen Schaden verursachten.

Den 12. Junius als den 2. Sonntag nach Trinitatis hätte sich Andreas Nagy Kronstadt's durch List bemächtigt; allein die Vorsicht der Bürger vereitelte bald seine geheimen Anschläge. In seiner Hofnung betrogen, und über den Verzug des Fürsten mißvergnügt, verließ er mit seinem Volke Burzelland, zog den 18. Junius nach Ungarn zurück und ließ sich auch nicht wieder bewegen zurück zu kehren. Das kritische Verhältniß, in welchem die Kronstädter mit Bathori stunden nöthigte sie, sich gegen ihn in Sicherheit zu setzen, weil er damit umgieng, sich der Stadt zu bemächtigen und wo möglich, die ganze Sächsishe Nation zu unterdrücken und in die klügliche Knechtschaft zu stürzen. — Die Stadthore wurden also verschlossen und nach der Anordnung des Richters Weiß das gesammte Volk bewafnet.

Den 20. Junius kam Gabriel Bathori mit seiner Armee an und lagerte sich zwischen Zeyden und Weidenbach; aber igt erschienen keine Abgeordnete von Kronstadt, wie sonst gewöhnlich im Lager. Imreffi der daher etwas widriges vermuthete, kam den folgenden Tag mit 200 Mann auf Kronstadt zu; es kam ihm aber ein Stadtreuter entgegen, der

der ihm rieth, umzukehren, weil er nicht in die Stadt würde gelassen werden. — Voller Zorn kehrte er also ins Lager zurück. Hierauf beschloß der Rath, daß sich alle Bürger, Falls ihre Stadt angegriffen würde, aufs möglichste zur Vertheidigung rüsten sollten. Obgleich inzwischen noch allerlei Zufuhren aus der Stadt ins fürstliche Lager geschahen, so verübten doch die Soldaten in den Vorstädten und Gärten den größten Muthwillen. Sie plünderten die Häuser, hieben die Feuchtbäume um und verheerten die Gärten. Selbst Bathori drohte den Kronstädtern das äußerste. In diesem Gedränge nahmen denn Letztere ihre Zuflucht zu dem Waiwoden Radul Schorban, der mit einem mäffigen Heere, darunter kaum 1300 Pohlen waren, an der Moldauischen und Wallachischen Gränze stand. Sie thaten es nicht vergebens. Er kam, nach Hinterlassung alles schweren Gepäcks, den 9. Julius durch heimliche Wege über die Gebürge, und langte mit auserlesenen, aber durch Hunger und Beschwerlichkeiten ganz entkräfteten Truppen in Burzelland an. Da Bathori dieses wußte, brach er sogleich aus seinem Lager bei Tartlau auf, führte die Armee auf das Kronstädter Feld, und bot den Feinden eine Schlacht an die auch Radul nicht ausschlug. In diesem Treffen litten Radul's Fußvölker stark und wurden zur Flucht genöthigt; zuletzt aber focht Radul's Reiterei glücklicher; Batho-

ri wurde geschlagen und mußte mit seinem ganzen übrigen Heere die Flucht ergreifen. Seine vornehmsten Befehlshaber wurden entweder geschlagen oder gefangen. Georg Ráz blieb im Treffen, der flüchtende Imreffi blieb in einem Sumpfe stecken und wurde daselbst von einem Wallachen niedergehauen. Balthasar Oerdek, Ioannes Ellek Hauptanführer der Heidenen, Gregor Nagy Befehlshaber der Hof = Soldaten zu Fuß und viele andre wurden gefangen, und bald darauf hingerichtet. Nur Gregor Nagy erkaufte sein Leben und entwischte bei Nacht über die Stadt-Mauer. Die Anzahl der Erschlagenen war groß, besonders der Sachsen, die Bathori aus Haß in das erste Treffen gestellt hatte. Die Meisten von beiden Heeren waren verwundet, die Schlacht war eine der heftigsten. Radul verlor einen Polen von Adel, der 200 Reuter befehligte und einen Bojären, Namens Schioka, der dem flüchtigen Bathori nachsetzte, allein von einem Hof = Soldaten desselben erschossen wurde. Die Schlacht geschah ohnweit der Kronstädter Papiermühle. Bathori verlor ein Pferd unter dem Leibe, doch kam er auf ein anderes und rettete sich durch die Flucht. Tags vorher war ein schreckliches Ungewitter mit heftigem Sturmwind, so daß die Zelten im Lager, auch das des Fürsten niedergeworfen wurde. Gleiches Schicksal

sal hatten verschiedene Scheunen auf den Dörfern.

Der flüchtige Bathori wurde von David Weibrach Königsrichtern von Neß glücklich nach Hermannstadt gebracht, wo nur die Bürger seinen erlittenen Verlust büßen mußten. Der Rath wurde gefangen gefest, alle bemittelte Bürger ihres Vermögens beraubt, ja durch Eidschwüre und Tortur genöthigt, auch ihre vergrabene Güter zu entdecken.

Nach der Schlacht befand sich Radul in keiner geringen Verlegenheit; indem die Polnischen Soldvölker wegen des erfochtenen Siegs belohnt seyn wollten. Doch Kronstadt befriedigte sie mit 34000 Gulden, theils im Geld, theils in allerhand Waaren. Indessen suchte sich Bathori aufs möglichste zu verstärken und gewann durch grosse Versprechungen die Sektler und verschiedene vom Adel, schrieb zugleich an die Türken und Tartarn und suchte ihre Freundschaft. Und dies nicht ohne gutem Erfolg.

Sigismund Forgáts kam indessen mit 6000 Ungarn den bedrängten Hermannstädtern zu Hilfe, welche aber meistens gut bathorisch gesinnt waren. Radul vereinigte sich mit ihm und beide schlugen ihre Lager bei

Heermannstadt auf; doch belagerten sie dieselbe nicht, weil sie, wie sie hofen, dem Beistritt des Adels und der Sekler erwarteten. Sie sahen sich aber betrogen, deswegen hoben sie ihr Lager auf, an den treulosen Seklern Rache zu üben. Sie verheerten und verbrennten ihr Gebiete. Die Sekler aber verließen Weiber und Kinder und eilten, unter Anführung des Adels, durch heimliche Fußsteige und Waldungen zu Bathori. Auch erhielt dieser sowol von den benachbarten Türkschen Befehlshabern verschiedene Hilfs- und Soldvölker, als auch aus Nieder-Ungarn. Dieses belebte den stolzen Mut des Fürsten aufs neue. Forgáts aber und Radul verließen aus unbekanntem Ursachen das Seklerische Gebiet und zogen sich nach Kronstadt zurück, wirthschafteten aber, obgleich als Freunde, nicht viel besser als Feinde; sie bemächtigten sich der eingesammelten Feldfrüchte und Kronstadt mußte Forgátschen 14000 Gulden erlegen und König Mathias II. huldigen; dabei er denn ihnen Vertheidigung gegen Bathori versprach, aber nie seine Zusage erfüllte. — Uebermals entstanden unter den Polen, Ungarn und Wallachen sehr gefährliche Meutereien für ihre Heerführer; doch wurden sie den dritten Tag gestillt, darauf Forgáts und Radul fortrückten und sich zwischen Weidenbach und Zenden lagerten. — Hier lief Nachricht ein, daß die Türken und Tartarn mit dem

dem geflüchteten Baimoden Radul einen Einfall in die Wallachei gethan, Radul Schorban beschloß also seinem Lande zu Hilfe zu eilen und rückte bis an die Gebürge. Zudem er hier genauere Nachricht von dem Zustande in der Wallachei und der Macht der Türken erwartete, drangen die Türken und Tartarn unversehens durch den Busauer Paß in Burzenland ein und erschlugen den 17. Sept. die Earlauischen Schnitter auf den Felde. Forgáts von seinem Bundesgenossen verlassen und mit lauter Bathorisch gesinnten Soldaten umgeben, zog sich auf diese erhaltene Nachricht in die Kronstädter Vorstädte, am Sonnabend vor den 16. Trinit. Sonntage zurück. Kaum aber war er etliche Stunden da; so eilte er, von panischem Schrecken überfallen mit allen dapon und lagerte sich bei Rosenau. Auch hier verweilte er nicht lange. Furcht und Mißvergnügen seiner treulosen Soldaten bewegten ihn nach dieselbe Nacht Radulu nachzufolgen und gieng mit ihm in die Wallachei. Sie verzweifelten indessen Beide sich gegen die feindliche Macht behaupten zu können; auch wollten die Ungarn gegen die Türken nicht fechten. Sie vertheilten sich also und eilten durch unwegsame Gegenden theils nach Ungarn, theils in die Moldau, nachdem sie das meiste Gepák zurück ließen. — Hierdurch kühn gemacht drangen die Türken und Tartarn bis in die Vorstädte von Kronstadt; brennten dem

den Tag vor Matthäi, Carlau, nebst den sogenannten 7 Dörfern aus und lagerten sich bei der Kronstädter Papiermühle.

Den 22. Sept. kam auch Fürst Gabriel Bathori mit 7000 Man an. Froh über die Türkische Hilfe verschlang er Kronstadt schon in Hofnung und lagerte sich bei der Papiermühle. Indessen lies er durch die Szekler die größten Grausamkeiten an den **W o l f e n** D ö r f e r n ausüben. Sie erstiegen das schlechte Kastell und steckten den Thurm in Brand. darinn auf die 300 Personen elendiglich umkamen. Die gefangnen Bauern aber wurden nachgehends von den Zeydnern und Rosenauern mit vielem Gelde erkauf. Darauf ließ Bathori Kronstadt schriftlich auffordern und drohete ihnen im Weigerungsfall das äufferste Verderben; allein er fand taube Ohren.

Ehe aber der Türkische Bascha (Homayn Bascha), ein ehrwürdiger Greis etwas Feindseliges gegen die Stadt verübte, verlangte er eine Unterredung mit uns. Wir schlugen es nicht aus. Nach versicherter Treue von beiden Seiten kamen etliche Türken vor das Klosterthor unter die dastigen Linden. Zu ihnen kamen von Kronstadt ich Michael Weiß und Johannes Chrestfels, und wurden durch einen Dolmetsch befragt: Was doch die Ursache sei, daß die Stadt mit Hintenansehung ihres Fürsten

sten die Parthei des Schorban und Forgäts ergriffen hätten denn dadurch schienen sie doch offenbar wieder die Treue gehandelt zu haben, die sie dem Türkischen Kaiser schuldig wären. Das hätte auch Bathori fast durch tägliche Briefe und Boten dem Großsultan, seinem Herrn berichtet, daß die Sachsen von den Türken zu den Deutschen abzufallen suchten, deswegen wäre er Bascha geschickt worden, nicht sowol dem Fürsten zu Hilfe, als vielmehr die rechte Beschaffenheit und den eigentlichen Zustand des Landes zu erforschen hätte Fürst Bathori gerechte Klage, so sollte ihm geholfen; im Gegentheil aber, mit Hintenansehung des Fürsten, für das Wohl des Landes gesorgt werden, wenn es nur der Pforte treu verbliebe.

Hierauf erhielt der Bascha von uns die Antwort: Wir haben nie versucht, auch nicht einmal jemals daran gedacht, uns von der Türkischen Oberherrschaft, ohne die das Wohl unsers Landes nie bestehen kann, los zu reissen und einer neuen Herrschaft uns zu unterwerfen. allein die tyrannischen Herrschaft des Bathori, der nichts anders als den gänzlichen Ruin der Sächsischen Nation suchte hätten sie nicht länger ertragen können. Die Hermannstädter seien ein trauriger Beweis davon, die nach dem Verlust ihrer Stadt, ihrer Güter und Freiheiten, ein elenderes Leben,

ben, als der Tod selbst, führen müßten. Die äufferste Noth hätte uns gedungen Hilfe zu suchen wo wir immer hin gekonnt und zwar hätten wir die nächste und gegenwärtige ergriffen; in dem uns auswärtige und die Türfische Hilfe als gar zu fern, also auch zu spät geschiene hätte. Was also geschehen sei das sei bloß zu unserer nothwendigen Vertheidigung geschehen. — Diese und viele andere Beschwerden wurden auf Verlangen der Abgeordneten schriftlich und ausführlicher überschift. Als dieser die gerechte Sache der Kronstädter erkannte, beruhigte er sich in ihre Rechtfertigung und versprach dem Fürsten in so unbilligen Dingen nicht zu unterstützen; sondern sogleich seine Armee zurückzuführen und den Kaiser zu berichten. Er erfüllte auch seine Zusage, den 2. Tag darauf, ohne seine Absichten dem Fürsten zu verbergen; dem aber solches sehr fremd und unerwartet war. Weil er es aber nicht ändern konnte, suchte er seine Rache an den Kronstädtern auszuüben; gab seinen Völkern volle Freiheit ihnen nach Möglichkeit zu schaden und schickte Nordbrenner welche den 25. Sept. in der Nacht alle drei Vorstädte zugleich anzündeten, nicht ohne großes Mißvergnügen der Türken, die diesen Morgen aus ihrem Lager die Rückreise antraten. Bathori aber ging durch den Zeydner Wald nach Hermannstadt, nachdem er nichts verrichtet

als baß er das arme Burzenland durch Raub und Flammen zur Einöde gemacht hatte.

Den 20. Oktober wurde ein Landtag nach Klausenburg ausgeschrieben, darinn sich Bathori ganz Siebenbürgen unterwarf. Auch die Schäßburger die gleichfalls dem König Mathias II. gehuldigt hatten, ergaben sich und mußten etliche 1000 Gulden Strafe erlegen. Nur die Kronstädter widerstrebten noch und wurden bedwogen vom Fürsten in die Acht erklärt und jedermann zum Raub ausgezett. Nach vollendetem Landtag reisete Bathori nach Ungarn, sich wegen einiger Beleidigungen mit König Mathias II. auszusöhnen; darinn er denn auch durch Vermittelung der Ungarischen Magnaten glücklich war.

Unterdessen verübten die drei benachbarten Ezeclerischen Stühle und die Fogarascher Wachsen alle Gewaltthätigkeiten in Burzenland, raubten überall, singen die Dorfsleute auf den Feldern auf, erschlugen oder führten sie gefangen hinweg; für welche sie alsdenn grosse Geldsummen forderten. Alle Straßen waren von ihnen besetzt und verschlossen; daraus ein grosser Mangel an Salz, Wein und andern Lebensbedürfnissen in Kronstadt entstand.

Die traurige Lage ihres Zustandes nöthigte die Kronstädter Abgeordnete an den ungaris

ungriſchen Palatin Georg Turzo zu ſchiken, ihm ihre dringende Gefahr vorzuſtellen und um die von Forgáts verſprochene Hilfe anzufuchen. Nikolaus Sukesdi von Adel und Martin Georg ein Bürger waren die Abgeordnete. Sie fanden aber beim Palatin, der ganz für Bathori eingenommen war, kein Gehör und wurden an den König gewieſen.

Bei einbrechendem ſehr kalten Winter beſchwerten ſich die Bauern im untern Burzenland daß ſie wegen dem Froſt in ihren Burgen nicht mehr ausdauern könnten; ergaben ſich alſo den Szeklern und ſchwuren dem Bathori den Kronstädtern auf keine Art mehr Hilfe zu leiſten. Zuerſt thaten es die Marienburger und Brendörfer, bald folgten, die Honigberger und Tartlauer wodurch die Kronstädter ſehr ins Gedränge kamen.

I 6 I 2.

Der Tod des Kaiſers Rudolph zu Prag den 20. Januar beunruhigte die Kronstädter nicht wenig. Dazu kam noch, daß die Türken den jungen Konſtantin, Moldauer Waiwoden, weil er dem flüchtigen Schorban eine ſichere Durchreiſe verſtattet, ausjagten und Stephan Tomſcha zum Waiwoden einſetzte.

Ca

So waren auch den Kronstädter Abgeordneten alle Wege verſchloſſen nach Hauſe zu kommen, oder einige ſchriftliche Nachrichten von der Lage ihrer Sache bei Hofe überſchiken zu können. Dieſes verſetzte die Kronstädter in die äußerſte Verlegenheit, beſonders da ſich ihre Feinde rühmten, daß die Zwiftrigkeiten mit Bathori in Ungarn, mit gänzlicher Ausſchließung der Kronstädter beigelegt wären.

Den 17. Februar kommt Bathori aus Ungarn zurück und ſchickt ſchriftliche Befehle im Lande aus, daß alle Waffenfähige Mannſchaft ſich zum Burzenländiſchen Kriege rüſten ſolle.

Zu Anfang des März kommt Bathori nach Fogaraſch und fordert durch ſchriftliche Befehle, die Älteſten aus allen Burzenländiſchen Märkten und Dörfern dahin; den Ungehorsamen droht er die ſchärffte Ahndung, den Gehorsamen aber verſpricht er alle fürſtliche Huld und Gnade. Von den Märkten und Dörfern die ſich ſchon unterworfen hatten, erſchienen von jedem zween Abgeordnete. Sie wurden mit vielem Lobe nach Hauſe gelassen und ihnen befohlen, für nöthige Lebensmittel zum Dienſte der Armee Sorge zu tragen.

Den 23. März in der Nacht rückten die Bathoriſchen Völker vor Zeyden und beſchoſſen Siebenbürg. Quartals. III. Jahrg. 3. A ſen

sen das Schloß die ganze Nacht und den folgenden Tag. Die Besatzung bestand aus 200 Köpfen. Ob nun gleich die Mauern noch keinen Schaden erlitten und den Belagerern das Pulver zu fehlen anfing; so ergaben sich doch die Zeydner am 3. Tage und nahmen fürstliche Besatzung ins Schloß. 35 Mann Kronstädtischer Hilfsvölker fielen den Feinden in die Hände und wurden theils gehenkt, theils lebendig in Spieße gezogen. Dieses setzte die Weidenbacher und Neustädter in solche Furcht, daß sie, ohne einige Gewalt zu erwarten, die Schlüssel ihrer Burgen übergaben und Besatzung einnahmen. Sie schmeichelten sich zwar, ihre Burgen bald wieder zu erhalten und unterdessen unter Bathori's Herrschaft gut zu leben; allein sie erfuhren das Gegentheil. — Auf solche Weise hatte Bathori nun 3 Schloßer, vertrieb die Einwohner daraus, raubte alles Silber, Geld und Gefäße der Kirchen und besetzte sie mit seinen Soldaten.

Den 26. März zog Bathori mit seinem Heer vor Rosenau, das ein hohes Bergschloß hat und unüberwindlich wäre, wenn es Wasser hätte. Die folgende Nacht fing er an, das sogenannte alte Schloß zu beschießen. Die muthige Gegenwehr der Bauern verzögerte die Belagerung bis auf den 7. Tag. Einige unruhige Köpfe, die mit den Kronstädtern nicht wohl zufrieden waren, brachten die

in

in das Schloß aufgenommene Wallachen auf ihre Seite, um das Schloß zu übergeben. Sie drohten also dem Richter des Marktstetens Peter Dühmen, ihn gebunden den Bathori zu überliefern, wenn er nicht die Übergabe bewilligen würde. Weil er ihrer Uebermacht nicht widerstehen konnte, auch die nöthigen Lebensmittel zu fehlen anfingen; so übergab er das Schloß den 3. April, unter der Bedingung, daß ihre Privilegien aufrecht sollten erhalten und keine Besatzung in das Schloß gelegt werden. Bathori bewilligte alles. Allein den folgenden Tag besetzte er das Schloß und jagte die Rosenauer heraus, behielt aber die Wallachen darinn. Gleich darauf rückte er vor das wichtige Schloß Füzburg, welches den Paß in die Wallachei deckt. Dieses bekam er, ohne einen einzigen Schuß zu thun, in seine Gewalt den 5. April. Für diese Zaghaftigkeit aber mußte die Füzburger Besatzung zu Kronstadt rechtsschaffen büßen.

Den 6. April führte Bathori sein siegreiches Heer vor Honigsberg, dessen Bauern dem Fürsten schon einmal gehuldigt und sich mit den Seklern vereinigt hatten; allein nun durch anderer Beispiele klug gemacht, die aus ihren Burgen verjagt, ganz entwaftet und alles Geldes beraubt worden, weigerten sie sich, ihre Burg- und Kriegswaffen auszuliefern.

N 2

Die

Die Kronstädter verstärkten sie mit einiger Besatzung und gaben ihnen den Hanns Böhm einen tapfern und kriegserfahrenen Mann zum Befehlshaber, durch dessen Tapferkeit das Schloß glücklich erhalten wurde. Da sich nun die Honigsberger muthig vertheidigten, täglich viele Feinde erlegten und weder durch Gewalt, noch durch schmeichelhafte Verheißungen zur Uebergabe zu bewegen waren; auch im Bathorischen Lager Mangel an Pulver einriß; verzweifelte endlich Bathori an einem glücklichen Erfolg, steckte den ganzen Markt in Brand und hob den 10. April die Belagerung auf.

Bathori verließ Burzenland, doch hinterließ er nicht nur in den eingenommenen Schloßern Besatzung, sondern auch einen Schwarm von Heiducken und Szeplern, um den Kronstädtern allen möglichen Abbruch zu thun. Diese erfüllten Bathori's Absichten völlig, verübten die ärgsten Ausschweifungen und machten alle Straßen unsicher.

Den 25. May hielt Bathori abermals Landtag zu Hermannstadt, auf welchem er sich über die unüberwindliche Halsstarrigkeit der Kronstädter beklagte, die er nie vergessen könne und vermahnte alle Stände die Empörung derselben durch Gewalt der Waffen zu dämpfen; damit doch einmal die allgemeine Ruhe und Sicherheit hergestellt würde. Die Landes-

Landesstände aber, welche die damit verbundene Schwierigkeit und Gefahr wohl kannten und einer so wohlverdienten Stadt gerne schonen wollten, suchten das erhitzte Gemüth des Fürsten zu milderer Entschliessungen zu bewegen. Mit allgemeiner Einstimmung wurde also eine Gesandtschaft an die Kronstädter beschloffen. Vier sowol vom Ungrischen als Szeplischen Adel und zwei Personen von der Sächsischen Nation wurden abgeordnet. Die letztern waren Georg Frank Richter zu Rösen und David Wehrauch, Königsrichter zu Neß.

Den 7. Junius kamen sie nach Kronstadt, versammelten das ganze Volk in die Kirche und fragten: Ob sie den Gabriel Bathori für ihren Fürsten erkennen und ihm gehorchen wollten? Sie antworteten mit einhelliger Stimme: nein! Als ihnen hierauf die Gesandten die Gefahr vorstellten, welche daraus für sie erfolgen könnte; erklärten sie sich: daß sie lieber alles andre erdulden, als das thun wollten, was an sie verlangt wurde und hierinn blieben sie beständig. An diesem Entschlusse hatte Andreas Géczy vielen Antheil. Noch im vorhergehenden Herbst hatte nämlich Gabriel Bathori diesen nach Konstantinopel wegen seiner Bestätigung im Fürstenthum und die Kronstädter zum Gehorsam zu nöthigen, abgeschickt. Während dem Landtag zu Hermannstadt kamen nun Boten von Géczy, welche Briefe

vom Sultan und Großvezier sowohl an die Kronstädter, als an die gesammten Landesstände brachten, kraft welchen allen und jeden anbefohlen wurde, dem Fürsten allen Gehorsam aufzukündigen und ihn auf alle mögliche Weise zu verfolgen. Denn der Türkische Kaiser habe fest beschloffen, diesen nichtswürdigen und unseligen Baum auszurotten.

Muthig durch dieses Schreiben kündigten die Kronstädter sofort dem Fürsten allen Gehorsam auf. Doch bald wäre ihnen diese Entschliessung theuer zu stehn gekommen; denn Géczi sah durch dieses Schreiben seine Hoffnung nicht sogleich erfüllt, da sie nicht durch eine Armee unterstützt wurde.

Den 9. Junius kamen die Abgeordnete zu dem Richter Weiß und verlangten, da sie abzureisen Willens wären, eine bestimmte Antwort. Weiß überreichte ihnen das Schreiben des Sultans und Großveziers zum Lesen und antwortete: es schickte sich für die Stadt gar nicht, den Befehl des Türkischen Kaisers zuwider, sich dem Fürsten zu ergeben.

Die Fortsetzung dieser Chronik, das heißt die Erzählung der kriegerischen Auftritte zwischen Gabriel Bathori und den Kronstädtern, in welchen Weiß selbst um Leben kam, sind von einem andern uns unbekanntem Verfasser.